

8 Diskussion

Bereits seit einigen Jahren existieren Sexroboter auf dem Sextech-Markt. Sie sind zu einem kontrovers diskutierten Thema in wissenschaftlicher Forschung und Medien avanciert und stoßen einerseits auf Faszination, andererseits aber auch auf Ablehnung. Der medialen Aufmerksamkeit und den durchaus hitzig geführten Debatten darüber, wer aus welchem Grund einen Sexroboter nutzen wird und mit welchen Auswirkungen deshalb für die Individuen, das zwischenmenschliche Miteinander und die Zukunft der Sexualität zu rechnen sei, stehen allerdings eine bisher nur geringe Anzahl an Nutzungserfahrenen sowie fehlende wissenschaftliche Erkenntnisse zu diesen Nutzer:innen gegenüber.

Die vorliegende Studie hatte daher zum Ziel, einen erstmaligen umfassenden Überblick darüber zu geben, wo Sexroboter gegenwärtig gesellschaftlich stehen, welche sexualbezogenen Eigenschaften potenzielle Nutzer:innen ausmachen und welche Motive und Vorstellungen hinsichtlich einer potenziellen Nutzung bestehen. An einer Stichprobe von 4.221 Adult-Dating-Nutzer:innen wurden diesbezüglich fünf Forschungsaspekte untersucht: die Präsenz von Sexrobotern (RQ 1), die Wahrnehmung von Sexrobotern (RQ 2), das Interesse an einer Nutzung von Sexrobotern und dessen Zusammenhang mit sexualbezogenen Eigenschaften (RQ 3), Motive für das Interesse an der Nutzung von Sexrobotern (RQ 4) sowie das bevorzugte Setting einer Sexroboter-Nutzung und die bevorzugte anatomische Beschaffenheit eines Sexroboters (RQ 5). Im Folgenden werden die Ergebnisse der Untersuchung in die aktuelle empirische Befundlage eingeordnet und weitergehend diskutiert. Mitunter wurden auch weitere Ergebnisse eingefügt, die nicht Teil der eigentlichen Forschungsfragen waren, aber ein tieferes Verständnis ermöglichen.

Präsenz von Sexrobotern (RQ 1)

Während Sexroboter von den Medien immer wieder gern aufgegriffen werden – sei es in Science-Fiction-Filmen oder non-fiktional in Berichterstattungen und dokumentarischen Medien zu erwerbbaaren Exemplaren – und auch in verschiedenen Wissenschaftsdisziplinen seit einigen Jahren wachsende Forschungsbemühungen zu verzeichnen sind, war ihre Existenz einem großen Teil der Befragten noch nicht bekannt. So erfuhren über 40 % der Befragten erst im Kontext der Studienteilnahme, dass Sexroboter bereits tatsächlich erhältlich sind. Rund die Hälfte der Befragten hatte zwar bereits von Sexrobotern gehört, aber nur wenige Kenntnisse. Dagegen hatte nur eine kleine Minderheit bereits expliziteres Wissen, da sie beispielsweise Presseartikel zu Sexrobotern gelesen, Reportagen gesehen, sich aktiv im Internet erkundigt oder Sexroboter als Gesprächsthema erlebt hat, wie etwa auch folgender Studienteilnehmer: »Ich verfolge das Thema Sexroboter schon seit ein paar Jahren und finde es sehr interessant [...] und freue mich durch solche Umfragen auch etwas dazu beitragen zu können«. Sexroboter sind demnach keineswegs so bekannt, wie es die Fülle an medialer Berichterstattung vermuten lassen könnte. Auch ließen sich keine eindeutigen Geschlechtsunterschiede im Bekanntheitsgrad ausmachen, wenngleich cis Frauen in der Tendenz weniger Kenntnis angaben als cis Männer und trans*/inter* Personen und Letztere tendenziell am besten informiert waren.

Die geringe Kenntnis darüber, dass Sexroboter mittlerweile real zu erwerben sind, lässt sich damit erklären, dass sie bislang nicht in das Produktsortiment regulärer Sexshops und Online-Sexshops aufgenommen wurden. Wer von Sexrobotern Kenntnis erhält, tut dies daher höchstwahrscheinlich über die mediale Berichterstattung, das Thema anstoßende Unterhaltungen oder durch ein bereits bestehendes Interesse an Sexpuppen. Denn die überwiegende Zahl der Sexroboter vertreibenden Unternehmen sind Händler:innen von Sexpuppen.

Darüber hinaus ist die Berichterstattung zu Sexrobotern im deutschsprachigen Sprachraum weitaus geringer ausgeprägt als im angloamerikanischen Sprachraum. Während die Suchmaschine Google bei der Suche des Begriffs ›Sexroboter‹ auf 1,44 Millionen Einträge stößt, sind es rund 206 Millionen gefundene Einträge für den englischsprachigen Begriff ›sex robot‹ (Stand: 04.10.2021). So kann es sein, dass kulturelle und geografische Unterschiede hinsichtlich der Kenntnis und Nutzung von Sex-

robotern bestehen. Sie sind womöglich dort bekannter, wo sie produziert werden. Insbesondere in Ländern wie China und Japan mögen Sexroboter sowohl hinsichtlich ihres Bekanntheitsgrades als auch hinsichtlich ihrer Nutzung bereits weitaus präsenter sein. Hinzu kommt, dass bislang kein Sexroboter bekannt ist, der in deutscher Sprache kommunizieren kann, was die hiesige Nutzer:innen-Gruppe weiter einschränken dürfte.

Besonders bemerkenswert ist, dass auch kaum eine:r der Befragten jemals einen Sexroboter genutzt hat. Lediglich elf Personen unterschiedlichen Geschlechts hatten bereits Erfahrungen mit einem Sexroboter gesammelt und nur sieben von ihnen stellten aktive Nutzer:innen dar. Während Sexpuppen einer Befragungsstudie zufolge von 2 % der Frauen bzw. 9 % der Männer in Deutschland genutzt werden (vgl. Döring & Poeschl, 2018), entsprach die Nutzung von Sexrobotern hier lediglich 0,2 %.

Es kann also zusammenfassend behauptet werden, dass Sexroboter noch längst nicht in der Gesellschaft >angekommen< sind – selbst nicht bei Adult-Dater:innen, einer Bevölkerungsgruppe, die sich mit ihren sexuellen Bedürfnissen aktiv beschäftigt und daher möglicherweise auch häufiger mit neueren Entwicklungen der Sextoy-Branche konfrontiert wird als die Durchschnittsbevölkerung. Es ist daher denkbar, dass Sexroboter in der deutschen bzw. deutschsprachigen Bevölkerung weitaus weniger Menschen bekannt sind als dem hier befragten Personenkreis. Die aktuelle Nutzung von Sexrobotern hingegen könnte tatsächlich höher ausfallen als in der befragten Stichprobe, sofern Sexroboter nicht parallel zu, sondern als Ersatz für zwischenmenschliche Sexualität bzw. eine Partnerschaft genutzt werden. So fand zum Beispiel Valverde (2012) in ihrer Umfrage, dass für 19 der 46 befragten (männlichen) Sexpuppenbesitzer die Sexpuppe die hauptsächliche Sexualpartnerin sei. Wer einen Sexroboter nutzt und ihn als Sexual- oder Beziehungspartner:in einem Menschen vorzieht, so wie Levy (2007) und Pearson (2016) die Nutzungsweise von Sexrobotern zukünftig erwarten, wird sich vermutlich nicht dem Adult-Dating zuwenden und mit einer solchen Stichprobe erfasst werden können.

Nichtsdestotrotz lassen die Ergebnisse darauf schließen, dass Sexroboter zu Beginn der 2020er Jahre im deutschsprachigen Raum ein absolutes Nischenprodukt darstellen. Levys und Pearsons Zukunftsvisionen einer Massenverbreitung von Sexrobotern zeichnen sich bisher nicht ab. Vor dem Hintergrund des bislang wenig attraktiven Preis-Leistungs-Verhältnisses und der allgemein recht hohen finanziellen Investition ist die bis dato geringe Verbreitung nicht weiter verwunderlich. So wurden auch von den

Befragten häufig die hohen Kosten eines Sexrobotererwerbs thematisiert und sexuelle Dienstleistungen dabei als kostengünstigere Alternative gesehen: »Für die voraussichtlichen Preise kann ich in ein Bordell gehen« (cis-männlich, 68 J., ID 1855) oder

»Gerade weil ich mich mit Software, KI und Robotern auskenne, sehe ich noch einen sehr weiten Weg, bis das Spielzeug zu einem vernünftigen Nutzen führen wird. Derzeit ist durch die sehr freizügige Gesetzgebung und die geringen Preise in Deutschland niemand auf einen Roboter angewiesen, wenn es um Sex geht« (cis-männlich, 49 J., ID 7226).

Auch die Lagerbedingungen sind umständlich, wenn sie diskret sein sollen – vor Besucher:innen und Partner:in ist schließlich kein anderes Sextoy so schwierig zu verbergen wie ein Roboter von 1,60 cm Größe und 40 kg Gewicht. Kosten-Nutzen-Rechnungen und Aspekte der Handhabbarkeit wurden demnach auch wie folgt angeführt: »Der Preis spielt eine große Rolle. Ich würde eher das Geld in VR-Technologie stecken. Die ist billiger und man kann sie unentdeckt mitnehmen« (cis-männlich, 40 J., ID 6984).

Die bislang geringe Nutzung von Sexrobotern und die fehlende Forschung zu Nutzung und Nutzenden bedingen einander. Aber auch wenn die aktuelle Entwicklung und Verbreitung noch an ihren Anfängen stehen, so ist doch mit rasanten Veränderungen zu rechnen. Die wissenschaftliche Beschäftigung innerhalb von Disziplinen wie der Sexualwissenschaft, Psychologie, Maschinenethik etc. ist daher sinnvoll und notwendig, wenn es um eine verantwortungsvolle Weiterentwicklung von Sexrobotern und ihre denkbaren zukünftigen Einsatzmöglichkeiten geht.

Mit Blick auf methodische Aspekte zukünftiger Forschung zeigt der geringe Bekanntheitsgrad von Sexrobotern, dass insbesondere in diesem Themenbereich eine klare Definition des Untersuchungsgegenstands gegenüber den Studienteilnehmenden von hoher Relevanz ist, wenn Ergebnisse valide interpretierbar sein sollen. Denn wenn Sexroboter einem großen Teil der Bevölkerung noch nicht bekannt sind, dann kann keineswegs davon ausgegangen werden, dass Studienteilnehmer:innen eine einheitliche und mit der Definition des:der Forscher:in übereinstimmende Vorstellung vom Forschungsgegenstand Sexroboter haben. So könnte sich innerhalb derselben Studie eine Person an futuristischen Repräsentationen aus Science-Fiction-Filmen orientieren, während eine andere Person womöglich auch eine sogenannte »Fickmaschine« als eine Art Sexroboter

definiert und eine weitere Person wiederum Unsicherheiten haben könnte, wie der Begriff überhaupt einzuordnen ist. Diesen Begleiterscheinungen neuartiger Forschungsgegenstände sollte in entsprechenden Forschungsdesigns ausreichend Rechnung getragen werden.

Wahrnehmung von Sexrobotern (RQ 2)

Von den allermeisten Befragten wurden Sexroboter als Sextoys eingeordnet, sodass auch der Akt des Robotersex überwiegend als eine Art der Selbstbefriedigung bewertet wurde und nur für die wenigsten Befragten als etwas, das partnerschaftlichem Sex gleichen würde. Damit einher ging auch, dass die Vorstellung, sich in einen Sexroboter zu verlieben oder eine Beziehung mit einem solchen zu führen, für die meisten Befragten unmöglich erschien. In Kommentaren beschrieben und begründeten einige Befragte ihre Wahrnehmung von Sexrobotern ausführlicher, häufig ergänzt durch die Überzeugung, dass Sexroboter zu keinem zukünftigen Zeitpunkt in der Lage sein werden, zwischenmenschliche sexuelle Beziehungen zu ersetzen, wie die beiden folgenden Zitate verdeutlichen:

»Ein Roboter wird immer nur die rein körperlichen Triebe befriedigen können. Die Psychologie beim Sex wird er nie richtig simulieren. Sex ist sehr emotional. Eine Maschine kann einen Menschen beim Sex nie ersetzen, schon allein, weil der Benutzer weiß, dass es sich um eine Maschine handelt. Er wird immer nur ein >besserer Vibrator< sein« (cis-männlich, 38 J., ID 3435).

»Der Sex mit einem menschlichen Wesen ist unersetzlich, auch wenn die Technik derzeit doch meint, sich sehr auf die Bedürfnisse der einsamen Menschen zu konzentrieren. Neben dem körperlichen Erleben gibt es auch emotionalen und energetischen Austausch beim menschlichen Sex, welcher mit Maschinen zum Glück niemals möglich ist« (cis-männlich, 32 J., ID 3224).

Weiterhin schilderte ein Sexpuppenbesitzer seine eigenen sexuellen Erfahrungen mit Sexpuppen in Abgrenzung zu zwischenmenschlichem Sex wie folgt: »Ich habe bereits eine TPE-Puppe ohne KI. Ich finde der Sex ist vergleichbar, wenn man nur den aktiven Part beim Akt mit in Betracht zieht.

Eine emotionale Bindung kann ich mit der Puppe allerdings nicht eingehen« (cis-männlich, 23 J., ID 7178). Sexroboter mit ihren heutigen Funktionen und ihrer allgemeinen Erscheinung wurden also in hohem Maße als etwas Gegenständliches, als eine Maschine wahrgenommen und nur von den Allerwenigsten als sozialer Akteur, als etwas Menschliches, das als Projektionsfläche für zwischenmenschliche romantische Gefühle dienen kann. Dementsprechend wurden sie von den Befragten nicht so wahrgenommen, wie die Hersteller ihre Produkte bewerben, wie Sexroboter-Gegner:innen befürchten und wie sexualisierte Roboter in Science-Fiction-Filmen und -Serien dargestellt werden.

Anders als in der Befragung von Scheutz und Arnold (2016) zeigten sich in den einzelnen Aspekten zur Wahrnehmung von Sexrobotern Geschlechtsunterschiede mit der überwiegenden Tendenz, dass Sexroboter von cis Frauen eher als gegenständlich wahrgenommen wurden als von cis Männern (und Trans*/Inter*). Dennoch müssen die Befunde der vorliegenden Studie nicht zwingend von den Ergebnissen von Scheutz und Arnold abweichen, da mit großen Stichproben, wie der hier vorliegenden, Unterschiede weitaus sensitiver aufgedeckt werden können als dies bei kleineren Stichproben, wie in der genannten Studie mit 100 Teilnehmer:innen, möglich ist. Zudem waren die hier gefundenen Geschlechtsunterschiede recht gering und konnten nicht für jeden Aspekt zwischen allen Geschlechtern statistisch bestätigt werden.

Im Vergleich zu den Befragten der Homo Digitalis-Studie von Pollmann et al. (2018) konnten sich die hier befragten Adult-Dating-Nutzer:innen seltener vorstellen, sich in einen Sexroboter zu verlieben, waren aber auch vergleichsweise älter, sodass vermutet werden könnte, dass für jüngere Personen, insbesondere für die Generation der *Digital Natives*, romantische Gefühle für einen Sexroboter weniger abwegig sind als für ältere Personen. Weitere explorative Analysen der vorliegenden Daten zum Einfluss des Alters auf die Wahrnehmung von Sexrobotern konnten einen solchen Zusammenhang jedoch nicht bestätigen.

Für die Interpretation der Befunde ist einschränkend festzuhalten, dass die Aussagen zur Wahrnehmung von Sexrobotern von Personen getätigt wurden, die überwiegend keine Erfahrungen mit Sexrobotern hatten und aus einer Außenperspektive heraus Beurteilungen und Einschätzungen abgegeben haben. Es bestehen allgemein noch kaum Alltagserfahrungen in der Interaktion mit künstlichen Intelligenzen (die über rein pragmatische Service-Kommunikationsfunktionen, wie etwa von *Alexa*, *Siri* etc., hinaus-

gehen) und ihren humanoid bzw. android robotischen Verkörperungen und es besteht kein empirisches Wissen darüber, welche Wirkungen solche Erfahrungen auf den Menschen haben können.

Denkbar ist daher, dass die Immersivität von Sexrobotern unterschätzt wird und erst die tatsächliche Interaktion mit einem Sexroboter dazu führt, dass er mit der Zeit zunehmend anthropomorphisiert wird, die Bewertung von Sexrobotern sich also durch dessen Nutzung verändert. So zeigten weiterführende explorative Vergleiche innerhalb der Stichprobe auch, dass aktive Sexpuppen-Nutzer:innen sowie Personen, die in ihrer Vergangenheit bereits eine Sexpuppe genutzt hatten, Sexroboter tendenziell weniger eindeutig als gegenständlich bewerteten als Nicht-Nutzer:innen. Eine Ursache-Wirkungs-Richtung lässt sich aus diesem Zusammenhang dennoch nicht ablesen. Denkbar wäre auf der einen Seite, dass Sexpuppen-Nutzer:innen teilweise agalmatophile Neigungen haben und Sexpuppen sowie Sexroboter daher eher als menschlich ansehen. Andererseits wäre aber auch denkbar, dass, wie oben erwähnt, erst die Interaktion mit der Sexpuppe zu einer Bewertungsverschiebung von Sexpuppen geführt hat, dass also Sexpuppen-Nutzer:innen ihre Doll als reines Sextoy erworben und mit der Zeit eine Bindung zu ihr aufgebaut haben und daher auch Sexroboter im Vergleich zu Personen ohne Sexpuppenerfahrung als menschlicher bewerten. Auch an unbelebte Dinge wie Kuscheltiere, Autos, gar im Krieg eingesetzte Kampfroboter (vgl. Carpenter, 2016) können Menschen sich unerwarteterweise mit der Zeit emotional gebunden fühlen und diese zunehmend anthropomorphisieren. So wäre es daher möglich, dass die Wahrnehmung eines Sexroboters als etwas Menschenähnliches sich erst durch die tatsächliche, zeitlich überdauernde Interaktion mit ihm entwickelt und sein Potenzial als Bindungs- und Projektionsobjekt größer sein könnte als die hier vorliegenden Befunde es annehmen lassen. Wie tief menschliche Bindungen zu Robotern mit menschenähnlichen Verhaltensweisen sich zukünftig tatsächlich gestalten mögen, ist heutzutage noch nicht abzusehen. Roboterethikerin Kate Darling zufolge werden Gefühle für Roboter jedoch nicht mit zwischenmenschlichen Bindungen konkurrieren können, da dies die Nachbildung menschlicher Komplexität voraussetzen würde, wovon die KI-Forschung noch sehr weit entfernt sei. Vielmehr werden Sexroboter, so die Vermutung, etwas qualitativ anderes – »a different type of thing« – darstellen (Darling im Interview mit Summers, 2016, Abs. 15). Detailliertere Betrachtungen der hier befragten sieben aktuellen Sexroboter-Nutzer:innen ergaben, dass vier von ihnen Sexroboter insgesamt eher

gegenständlich wahrnahmen, während die weiteren drei sie eher als etwas Menschliches ansahen. Diese Ergebnisse deuten auf ein differenziertes Bild davon hin, inwieweit Sexroboter von Nutzenden anthropomorphisiert werden, und lassen somit keine verallgemeinerbaren Ableitungen zu.

Als möglichen Hinweis auf die Wahrnehmung von Sexrobotern wurde, angelehnt an die amerikanische Studie von Scheutz und Arnold (2016), untersucht, inwieweit ein Konstrukt wie >Jungfräulichkeit<, aber auch das Konzept der partnerschaftlichen Untreue auf die Nutzung von Sexrobotern übertragen wird. Wenngleich Sexroboter von den Befragten überwiegend lediglich als ein als gegenständlich anzusehendes Sextoy wahrgenommen wurden, ist die Bewertung von Robotersex in Hinblick auf dessen Bedeutung für die sexuelle Treue bei monogamer Partnerschaft oder einem >Verlust von Jungfräulichkeit< für viele Befragte scheinbar nicht ganz so eindeutig zu beantworten gewesen wie die weiteren erfragten Aspekte zur Wahrnehmung von Sexrobotern. Die Antworten hierzu erwiesen sich als durchmischer. Auch wurden die Fragen zur sexuellen Untreue und dem >Verlust von Jungfräulichkeit< auffällig häufiger unbeantwortet gelassen, was darauf hindeutet, dass sie für viele Befragte schwierig zu beantworten waren. Scheinbar werden Sexroboter trotz ihrer Einordnung als Sextoy doch auch von einem einfachen Sexspielzeug unterschieden, denn es ist eher unwahrscheinlich, dass Dildos, Vibratoren, Fleshlights und Ähnliches bei Adult-Dating-Nutzer:innen vergleichbar beurteilt würden. Der relativ hohe Anteil von Non-Respondern für die Frage nach dem Verlust einer >Jungfräulichkeit<, die schließlich einer *amerikanischen* Studie entlehnt wurde, kann aber auch als Hinweis darauf gedeutet werden, dass das nicht mehr zeitgemäße und sexuell konservative gesellschaftliche Konstrukt >Jungfräulichkeit< von einem Teil der Befragten schlichtweg abgelehnt wurde.

Wie auch Scheutz und Arnold (2016) in ihrer Erhebung analysiert haben, sind Geschlechtsunterschiede, die sich bei der *moralischen Bewertung* von Robotersex auf tun, nicht nur auf Unterschiede in der *Wahrnehmung* von Sexrobotern zurückzuführen. Schließlich sahen cis Frauen, wie oben beschrieben, Sexroboter im Vergleich zu cis Männern und Trans*/Inter* am wenigsten als menschlich an, beurteilten Sex mit Robotern aber am ehesten als Untreue. Trans*/Inter* sahen Sexroboter hingegen tendenziell am geringsten als gegenständlich an, beurteilten Robotersex aber tendenziell häufiger als Verlust von >Jungfräulichkeit<. Diese Ergebnisse stützen die These, dass Geschlechtsunterschiede in der moralischen Bewer-

tung von Sexrobotern nicht auf ihre geschlechtsspezifische Wahrnehmung als menschlich oder gegenständlich beruhen, sondern komplexe psychosoziale Sachverhalte darstellen, die es zukünftig weiter zu ergründen gilt. Eine denkbare Erklärung für die geschlechtsabhängigen Unterschiede in der Bewertung von Robotersex als sexuelle Untreue und als Verlust von ›Jungfräulichkeit‹ könnten unterschiedliche geschlechtsabhängige Perspektiven auf diese zwei Konzepte sein. Hier wäre eine tiefergehende Untersuchung zum Verständnis und zur Bedeutung von sexueller Untreue und dem gesellschaftlichen Konstrukt ›Jungfräulichkeit‹ für cis Männer, cis Frauen und andere Geschlechtsidentitäten unter Berücksichtigung psychologischer und sozialer bzw. (sexual-)kultureller Einflüsse und einer damit einhergehenden Beurteilung von Robotersex von Interesse.

Interesse an Sexrobotern (RQ 3)

Eine der zentralen Fragen der Untersuchung war die Erörterung des Interesses an Sexrobotern. Denn in Ermangelung wissenschaftlicher Befunde zu aktuellen Nutzer:innen kann das Interesse an Sexrobotern annähernd Aufschluss darüber geben, wie groß die Nachfrage nach Sexrobotern tatsächlich ist, wer die Nutzenden von morgen sein werden und welche potenziellen Interessent:innen in den Debatten bisher nicht ausreichend berücksichtigt wurden.

Sexroboter scheinen auf ein reges Interesse zu stoßen. Knapp die Hälfte aller Befragten gab an, Interesse daran zu haben einen Sexroboter zu nutzen, ein Viertel davon sogar ein ausgeprägtes bis sehr ausgeprägtes Interesse, obwohl Sexroboter für viele der Befragten ein neuartiges Phänomen darstellten. Scheinbar ist es mitunter der Reiz des Neuen, der das Interesse ausmacht. So konnten auch die weiteren Analysen zeigen, dass die Neugier auf das Unbekannte den größten Motivator darstellte (vgl. RQ 4). Diese Ergebnisse gehen konform mit den Beobachtungen, dass die Befragten überwiegend eine hohe sexuelle Sensationslust, also eine ausgeprägte Lust an sexuell Neuem und Unbekanntem, angaben, die wiederum mit einem höheren Interesse an Sexrobotern einherging (vgl. RQ 3.11). Es kann allerdings davon ausgegangen werden, dass Adult-Dating-Nutzer:innen im Vergleich zur Durchschnittsbevölkerung stärker auf der Suche nach sexuell Neuem sind, eher sexuell Neues wagen und dieses Bedürfnis zum Beispiel mittels sexueller Kontaktsuche in Adult-Dating-Portalen realisieren. Das

Interesse an Sexrobotern könnte in der Durchschnittsbevölkerung daher vermutlich geringer ausfallen als in der hier untersuchten Population.

Zum Vergleich der hier gefundenen Ergebnisse mit denen anderer Befragungen wurde das Interesse der deutschen Teilstichprobe der Homo Digitalis-Studie (Pollmann et al., 2018) herangezogen. Es zeigt sich, dass das Interesse an Sexrobotern bei den Adult-Dater:innen im Vergleich etwas geringer ausgeprägt war. Hier könnten methodische Unterschiede, aber auch Unterschiede in der Stichprobendemografie ausschlaggebend sein. Da die deutsche Teilstichprobe der Homo Digitalis-Studie deutlich jünger war ($M = 36$ Jahre) als die hier untersuchte Stichprobe ($M = 44,5$ Jahre), wurde weiterführend explorativ auch der Zusammenhang zwischen Alter und Sexroboter-Interesse untersucht. Dabei zeigte sich ein schwacher negativer Zusammenhang. Ältere Personen könnten also tendenziell geringer an Sexrobotern interessiert sein als jüngere Personen.

Geschlecht

In Übereinstimmung mit Ergebnissen anderer Studien scheinen Sexroboter (cis) Männer und (cis) Frauen nicht in gleichem Ausmaß anzusprechen. Das Interesse war bei den cis-weiblichen Befragten deutlich geringer ausgeprägt als bei den cis-männlichen und trans*/inter* Befragten. Letztere gaben im Mittel das höchste Interesse an der Sexroboter-Nutzung an und hatten weitaus häufiger ein sehr hohes Interesse als cis Frauen oder cis Männer.

Nicht klar ist jedoch, ob und gegebenenfalls in welcher Hinsicht die 87 befragten trans*/inter* Adult-Dating-Mitglieder spezifische Interessen oder Eigenschaften aufwiesen, die dieses vergleichsweise höhere Interesse erklären, oder ob die Unterschiede hauptsächlich der Geschlechtsidentität zuzuordnen sind. Einerseits könnten negative psychosoziale Einflüsse im Sinne eines *Minority-Stresses* auf die sexuelle Gesundheit von trans* und inter* Personen wirken (Meyer, 2003; Sander, 2016) und dadurch ein Interesse an Sexrobotern als sichere, da diskriminierungs- und stigmatisierungsfreie Alternative tendenziell begünstigen. Zum anderen könnte ein höheres Interesse der befragten trans*/inter* Personen damit zusammenhängen, dass die cis-binären Rollenmodelle >Frau< und >Mann< teilweise keine Rollenmodelle darstellen, mit denen sich die befragten Trans*/Inter* identifizieren können, sodass sich die Gestaltung der eigenen Sexualität mitunter an anderen, aber auch insgesamt an weniger Rollenmodellen orientiert. Ohne diese mitunter sexuell einschränkenden Rollenmodelle

können Sexroboter von Trans*/Inter* möglicherweise eher als eine legitime Form der sexuellen Entfaltungsmöglichkeiten bewertet werden als dies bei cis-geschlechtlichen, insbesondere cis-weiblichen, Personen der Fall ist. Beide Aspekte sind als mögliche Erklärungen für das größere Interesse von Trans*/Inter* in dieser Untersuchung denkbar, sollten jedoch lediglich als beispielhafte Erklärungsansätze verstanden werden, da keine Daten zur trans* und inter* Perspektive auf Sexroboter bestehen. Die hier gefundenen Ergebnisse lassen jedoch vermuten, dass weitere Studien zur Sichtweise von queeren Menschen auf Sexroboter aufschlussreich sein und zu einem besseren Verständnis möglicher Motive für Robotersex beitragen könnten. Es wäre daher wünschenswert, dass zukünftig sexroboterbezogene Studien queere Perspektiven im Forschungsdesign ebenfalls stärker berücksichtigen.

Für das geringere Interesse von cis Frauen an Sexrobotern, das sich auch in dieser Studie zeigte, konnten bislang noch keine ausreichenden Erklärungen gefunden werden. Sexroboter werden nahezu ausschließlich als weiblich repräsentiert, ob in fiktionalen Medien oder in der Produktion und Vermarktung von Sexrobotern, und sollen eine heterosexuelle, cis-männliche Zielgruppe ansprechen. Tatsächlich war es im Zuge der Fragebogenentwicklung ein wichtiges Anliegen, Sexroboter so geschlechterdivers wie möglich darzustellen. Aufgrund mangelnden visuellen Materials zur Darstellung männlicher oder gemischtgeschlechtlicher Sexroboter musste allerdings auf die Darbietung weiblicher Sexroboter zurückgegriffen werden, in der zumindest männliche Sexroboter einen kleinen Anteil des filmischen Materials ausmachten. Möglich wäre, dass Geschlechtsunterschiede im Sexroboter-Interesse zumindest teilweise mit der fehlenden Repräsentation männlicher oder noch anderer Sexroboter und -puppen zusammenhängen und es daher schwerfällt, sich andere als weibliche Sexroboter und -puppen vorzustellen, was sich gegebenenfalls auch in einem geringeren Interesse von (cis) Frauen an Sexrobotern widerspiegelt.

Eine weitere Erklärung könnte mit den Erwartungen an Sexroboter zusammenhängen. Sexroboter, wie sie in der Studie definiert wurden und wie sie heute entwickelt und produziert werden, stellen menschliche Verkörperungen dar. In der Folge werden an Sexroboter höchstwahrscheinlich auch Erwartungen gestellt, wie sie an Sex mit einem:er menschlichen Partner:in gestellt werden. Darauf deutet auch der gefundene positive Zusammenhang zwischen der Wahrnehmung von Sexrobotern und dem Interesse an ihnen hin. Je stärker Sexroboter als menschlich wahrgenom-

men wurden, desto größer war tendenziell auch das Interesse an ihnen (vgl. RQ 3.12). Möglicherweise können die Erwartungen, die Frauen an Sex mit einem:einer Partner:in haben, von Sexrobotern weniger zuversichtlich erfüllt werden als die Erwartungen, die Männer an Sexpartner:innen haben. Eine Studie von Meston und Buss (2007) untersuchte Motive von Frauen und Männern für Sex. Viele der Motive wurden von Männern und Frauen übereinstimmend angegeben. Doch hedonistische, rein auf Lust- und Statusgewinn orientierte Motive gaben Männer häufiger an als Frauen, wohingegen Frauen nur emotionale Motive wie Liebe oder Verliebtsein häufiger nannten als Männer. Eine kürzlich veröffentlichte Studie aus Belgien und den Niederlanden legte die von Meston und Buss zusammengetragenen Motive einer weitaus größeren Online-Stichprobe vor (N = 4.655), die sich im Gegensatz zu der Originalstudie nicht nur an Studierende richtete, sondern weitaus diverser war und Personen zwischen 13 und 83 Jahren befragte (Wyverkens et al., 2018). Wieder waren viele der Motive für Frauen und Männer gleich bedeutsam, doch zeigten Frauen eher emotionale Gründe für Sex, wie Liebe und Commitment oder Unsicherheit (z. B. um das Selbstvertrauen anzuheben oder die Partnerschaft nicht zu gefährden). Männer zeigten eher körperliche Motive, wie Stressreduktion oder einfach, weil sie den:die Partner:in körperlich attraktiv fanden. Überträgt man diese Motive auf Sexroboter und ihre Funktionen, wird deutlich, dass die für Frauen wichtigeren Bedürfnisse eher an ein menschliches Gegenüber gebunden sind und von Sexrobotern, insbesondere wenn sie als Gegenstand wahrgenommen werden, kaum erfüllt werden können. Die für Männer wichtigeren Bedürfnisse hingegen sind von Sexrobotern eher erfüllbar und weniger stark an eine Wahrnehmung des Sexroboters als menschlich gebunden. Inwieweit diese Geschlechtsunterschiede jedoch im Sinne eines Tabus hedonistischer weiblicher Lust sozial determiniert sind und dem Wandel der Zeit unterliegen, ist nicht eindeutig geklärt, aber wahrscheinlich ein nicht unerheblicher Aspekt zur Erklärung dieser Unterschiede. Denkbar ist, dass das vorherrschende Tabu weiblicher, hedonistischer Lust auch das weibliche Interesse an Sexrobotern beeinflusst. Weitere explorative Studien könnten hier Aufschluss geben.

Darüber hinaus hat die Entwicklung des Sextoy-Marktes gezeigt, dass Frauen eher abstrakten Toys als naturgetreuen Nachbildungen von Genitalien, wie zum Beispiel Penissen, zugetan sind. Erst mit einem abstrakten Produktdesign gewannen Sextoys für eine breite Masse von Frauen an Attraktivität. Mittlerweile sind zahlreiche Vibratoren und Dildos in meist mi-

nimalistischem, edlem oder humorvollem Design erhältlich, die, wenn überhaupt noch, dann nur entfernt an ein männliches Glied erinnern. Frauen stellen heutzutage eine beachtliche, wenn nicht die größte Zielgruppe von Sextoys dar. Sexroboter haben jedoch alles andere als ein bei Frauen so beliebtes abstraktes Design und könnten aus diesem Grund für viele Frauen inakzeptabel sein. Es sind vor allem Autorinnen, die für eine neue Form von Sexrobotern plädieren und die Diskussion von postgender und posthumanen Sexrobotern anregen (vgl. Kapitel 1 und 3). Die Vice-Autorin Chelsea G. Summers (2016) zählt eine Reihe von Gründen auf, warum Sexroboter insbesondere für Frauen attraktiv sein sollten: So sterben männliche Partner von Frauen früher, Frauen werden für Gelegenheitssex härter kritisiert, sie können schwanger werden, erleben sexualisierte Gewalt und häusliche Übergriffe häufiger und vielen von ihnen fällt es schwer, beim penetrativen Sex einen Orgasmus zu erleben. Sie erklärt, dass es ihrer Meinung nach nur am »tragischen Fantasiemangel« (ebd., Abs. 12) bei der Gestaltung von Sexrobotern liege, dass Frauen sich nicht für diese interessierten. Denn Frauen seien in ihrer sexuellen Erregbarkeit schließlich flexibler und würden durch weitaus mehr körperliche Konfigurationen sexuell erregt werden als Männer, sodass männliche Sexroboter ein »grenzenloses anatomisches Potenzial« (ebd., Abs. 10) hätten, also in vielseitig denkbaren Variationen für Frauen eine attraktive Sache sein könnten – würde es sie denn geben. Wie bei anderen Sextoys auch könnte eine mehr oder weniger abstrakte Gestalt und eine Multifunktionalität für das Interesse von Frauen an Sexrobotern ausschlaggebend sein. Auch hier wäre es wünschenswert, dass weitergehende Forschung sich dem Interesse von Frauen an Sexrobotern und ihren Vorstellungen und Bedürfnissen zu deren Gestaltung und Funktionalität annimmt, insbesondere da, wie die Ergebnisse dieser Untersuchung zeigen, ein weibliches Interesse an Sexrobotern nicht von der Hand zu weisen ist.

Partnerschaftsstatus

Zu den am stärksten verbreiteten Stereotypen hinsichtlich der Nutzen von Sexrobotern gehört die Annahme, dass der Single aus Einsamkeit, Mangel an sozialer Kompetenz, geringer Attraktivität oder aus Unsicherheit in sexuellen Beziehungen beim Sexroboter einen Ersatz für partnerschaftliche Sexualität sucht, die ihm sonst verwehrt bliebe. Auch die Debatten um Sexroboter und ihre Bedeutung für die Zukunft der Sexualität greifen nur selten Personen in festen Partnerschaften auf. Dabei gaben 41,7 % der von Eichenberg et al. (2019a; 2019b) befragten Sexualexpert:innen an, dass

sie Sexroboter als Sexspielzeug in der Partnerschaft befürworten würden. Zudem würden 61,1 % von ihnen die Nutzung von Sexrobotern auch zum Ausleben bestimmter sexueller Fantasien befürworten. In einer Partnerschaft könnten ungelebte sexuelle Fantasien vorhanden sein, wenn Wünsche zum Beispiel nicht kommuniziert werden, weil der:die Partner:in sie nicht mitteilen kann oder möchte, weil der:die Partnerin nicht die spezifischen Charakteristika der sexuellen Fantasie erfüllt (z. B. Fantasien mit fremden Personen oder Personen mit spezifischen, zum Beispiel körperlichen, Eigenschaften) oder weil mehr als zwei Personen Teil der Fantasie sind. Darüber hinaus können verschiedene Gründe dazu führen, dass Sexualität in einer Partnerschaft im Allgemeinen nur unzureichend, anders als gewünscht oder gar nicht stattfindet. Interesse an Sexrobotern kann daher einerseits bei Singles, andererseits aber aus ganz unterschiedlichen Gründen auch bei Personen in Partnerschaften vorhanden sein.

Die hier gefundenen Ergebnisse zeigen, dass Befragte in festen Partnerschaften ein ebenso großes Interesse an Sexrobotern bekundeten wie Personen ohne feste Partnerschaft. Demnach existieren verschiedene potenzielle Interessent:innen-Typen, die sich vermutlich jedoch in ihren Motiven und gewünschten Nutzungsettings unterscheiden. Die Ergebnisse stehen in Einklang mit den Befunden von Szczuka und Krämer (2017), deren männliche, heterosexuell orientierte Befragte ein ebenso hohes Interesse am Erwerb eines Sexroboters äußerten, wenn sie in einer Partnerschaft lebten, wie wenn sie Single waren. In weiteren, detaillierten Analysen der hier vorliegenden Stichprobe ließen sich diese Befunde sowohl für cis Männer als auch für cis Frauen replizieren. Trans*/inter* Personen zeigten ein leicht, aber statistisch nicht signifikant höheres Sexroboter-Interesse, wenn sie in Partnerschaft leben.

Bei tiefergehender Exploration der Daten zeigte sich allerdings, dass das Interesse an Sexrobotern sich zwischen den Geschlechtern in Abhängigkeit vom Partnerschaftsstatus dennoch unterschied. Denn unter zusätzlichem Einbezug der *sexuellen Aktivität* zeigte sich, dass cis Frauen das höchste Interesse an Sexrobotern aufwiesen, wenn sie *partnerschaftlich gebunden* waren, in ihrer Partnerschaft *keine gemeinsame Sexualität* hatten sowie *keine sexuellen Beziehungen außerhalb der Partnerschaft* hatten. Das geringste Interesse hatten jene cis Frauen, die eine *feste Partnerschaft mit gemeinsamer Sexualität* hatten und *keine sexuellen Beziehungen außerhalb ihrer Partnerschaft*. Cis Männer dagegen hatten das höchste Interesse an Sexrobotern, wenn sie *Singles* waren und *keine sexuellen Beziehungen* hatten

– also dem oben genannten Stereotyp entsprachen –, und das geringste Interesse, wenn sie *Single* waren, aber *sexuelle Beziehungen aufwiesen*. Trans*/inter* Personen wiederum hatten das größte Interesse, wenn zwar eine *feste Partnerschaft mit gemeinsamer Sexualität* vorhanden war, aber *keine sexuellen Beziehungen außerhalb der Partnerschaft*, und das geringste Interesse bei vorhandener *fester Partnerschaft mit gemeinsamer Sexualität* und *sexuellen Beziehungen außerhalb der Partnerschaft*.

Innerhalb der cis-männlichen Teilstichprobe scheint das Stereotyp des Singles demnach seine Berechtigung zu haben. Entscheidendes Kriterium aber war hier, wie die weiteren explorativen Analysen gezeigt haben, nicht allein das Single-Dasein, sondern zusätzlich auch ein Mangel an zwischenmenschlicher Sexualität. Der kürzlich in der Studie von Appel et al. (2019) gefundene positive Zusammenhang zwischen Schüchternheit bei Männern und Sexroboter-Interesse lässt sich gut in die hier gefundenen Ergebnisse integrieren, wenn davon ausgegangen wird, dass Schüchternheit bei männlichen Singles dazu führen kann, dass diese unsicherer in der Anbahnung sexueller Kontakte sind, dadurch weniger sexuelle Erfahrungen sammeln und unsicherer in ihren sexuellen Beziehungen sind, gegebenenfalls unbefriedigende Erfahrungen machen, seltener sexuelle Kontakte haben und Sexroboter dadurch an Interesse gewinnen, dass sexuelle (und gegebenenfalls emotionale) Erfahrungen frei von Unsicherheiten und Ängsten oder gar überhaupt erst ermöglicht werden. Bei den befragten cis Frauen hingegen schien von besonderer Relevanz zu sein, ob eine *gemeinsame Sexualität in der Partnerschaft* vorhanden war oder nicht. Trans*/inter* Personen wiesen als größtes Unterscheidungskriterium das (Nicht-)Vorhandensein *außerpartnerschaftlicher Sexualität* auf.

Festzuhalten ist daher zusammengefasst, dass Sexroboter sowohl für Singles als auch für Personen in Partnerschaften von Interesse sein können. Die Differenzen weisen jedoch auf Unterschiede zwischen den Geschlechtern dahingehend hin, welche partnerschaftlichen und sexuellen Umstände ein Interesse an Sexrobotern fördern – vermutlich durch die unterschiedlichen Bedeutungen, Vorstellungen und Erwartungen, die einer Nutzung von Sexrobotern durch die verschiedenen Geschlechter zugeschrieben werden.

Sexuelle Einschränkungen

Die Nutzung von Sexrobotern zur Förderung der sexuellen Gesundheit ist eines der viel diskutierten Themen rund um eine ressourcenorientierte

Perspektive auf Sexroboter. Ihr therapeutisches und gesundheitsförderndes Potenzial wird im Kontext von sexuellen Problemen, sozialen und emotionalen Blockaden, Menschen mit Behinderungen und älteren Personen in Pflegeheimen debattiert. In einer Erhebung unter Sexualexpert:innen war der Einsatz von Sexrobotern für körperlich eingeschränkte Personen mit 65 % Zustimmung der von den Befragten am häufigsten bejahte Einsatzbereich (Eichenberg et al., 2019a; 2019b). So stellte denn auch die FDP-Fraktion 2018 eine entsprechende Anfrage an die Bundesregierung: »[...] können Ärzte eine Behandlung mit Sexrobotern verschreiben? Wenn ja, wird die Behandlung von den Krankenkassen erstattet werden?« (Bundesregierung, 2018). Doch wie so eine Behandlung bzw. Förderung konkret aussehen und umgesetzt werden könnte, ist auch heute noch gänzlich ungeklärt. So ist auch der Bundesregierung nicht erkenntlich gewesen, wie Sexroboter die Gesundheit der Versicherten erhalten, wiederherstellen oder verbessern könnten, wie sie in ihrer Antwort mitteilte (vgl. ebd.). Dagegen gaben in einer Befragung von 203 deutschsprachigen Internetnutzenden 82 % an, dass sie sich die Nutzung von Sexrobotern beispielsweise vorstellen könnten, um damit ein sexuelles Problem zu behandeln (Eichenberg & Ostermaier, in Vorb.; zit. nach Eichenberg, 2019b). In der oben erwähnten Befragung von Sexualexpert:innen (Eichenberg et al., 2019a; 2019b) wurde auch der sexualtherapeutische Einsatz von Sexrobotern als bei einigen sexuellen Funktionsstörungen geeignet bewertet, allen voran bei einer Ejaculatio praecox (47 %), einer erektilen Dysfunktion (40 %) und bei Orgasmusstörungen (37 % der Befragten). Es zeigte sich auch bei Valverdes (2012) Befragung männlicher Sexpuppenbesitzer, dass sexuelle Funktionsstörungen, wenn vorhanden, bei der Nutzung der Sexpuppen seltener auftraten als bei zwischenmenschlichen Sexualkontakten. Es scheint demnach auch außerhalb von Fachkreisen die Auffassung und die Erfahrung zu geben, dass Sexroboter bei sexuellen Problemen hilfreich sein könnten.

Aber haben Menschen auch ein höheres Interesse an der Nutzung von Sexrobotern, wenn sie aufgrund körperlicher Besonderheiten oder gesundheitlicher Einschränkungen ihre Sexualität nur erschwert ausleben können? Ein solches erschwertes Ausleben von Sexualität könnte zum Beispiel aufgrund körperlicher Behinderungen oder anderer körperlicher Beeinträchtigungen, sexueller Funktionsstörungen, Folgen geschlechtsangleichender Operationen, psychischer, psychiatrischer oder neurologischer Erkrankungen oder anderer einschränkender bzw. erschwerender Bedingungen der Fall sein. Die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung konnten keine

relevanten Unterschiede im Sexroboter-Interesse von sexuell eingeschränkten und nicht eingeschränkten Personen aufweisen.

Allerdings ist es möglich, dass sexuell eingeschränkte Personen bei vorhandenem Interesse teilweise andere Motive haben als sexuell uneingeschränkte Personen und daraus folgend auch unterschiedliche Erwartungen an die Nutzung von Sexrobotern. Weitere explorative Analysen der vorliegenden Daten scheinen dies zu bestätigen: Personen mit sexuellen Einschränkungen gaben mit ca. 30 % doppelt so häufig wie Personen ohne Einschränkungen an, dass sie Sexroboter nutzen würden, um ihre sexuellen Versagensängste zu vermeiden und um eigene Unsicherheiten und Schwächen nicht offenbaren zu müssen. In einem Kommentar erläuterte einer der befragten Teilnehmer mit Einschränkungen seine Situation wie folgt: »Als Transmann (vollständige Geschlechtsangleichung) stellt die körperliche Einschränkung dar, dass der Penis leider nicht 1:1 wie ein biologischer ist. Somit Hemmung neue Sexualpartner zu finden« (trans-männlich, 40 J., ID 3010). Wie bei diesem Befragten könnten Sexroboter in solch einem Kontext zunächst sexuelle Gesundheit fördern, indem sie Sexualität bzw. eine angstfreie Sexualität ermöglichen und damit einen Beitrag zum sexuellen Wohlbefinden leisten könnten. Andererseits aber könnten sie, wie Valverde (2012) auch hinsichtlich der Nutzung von Sexpuppen anmerkt, langfristig gesehen Ängste aufrechterhalten, einen Rückzug aus zwischenmenschlichen sexuellen Beziehungen verstärken und Lern- und Entwicklungschancen verhindern. So wäre der langfristige Einsatz eines Sexroboters als Strategie zur Vermeidung von Konfrontationen und Auseinandersetzungen mit Ängsten und Zurückweisungen nicht im Sinne sexualtherapeutischer und psychotherapeutischer Behandlungstechniken.

Weitere Forschung dazu, unter welchen Bedingungen, auf welche Weise und für wen Sexroboter therapeutisch von Nutzen sein könnten, mit welchen Eigenschaften, Funktionen und spezifischen Softwareprogrammierungen (KI) sie hierfür ausgestattet sein sollten, wie entsprechende Behandlungskonzepte aussehen könnten und welche ethischen Bedenken hierbei zu berücksichtigen sind, wäre wünschenswert. So könnten mithilfe von Fachexpert:innen zukünftig alternative Sexrobotermodelle entwickelt und eine wissenschaftlich fundierte gesundheitsfördernde Nutzung ermöglicht werden.

Sexuelle Erfahrung

Sexuelle Erfahrung konnte als Prädiktor für das Interesse an der Nutzung von Sexrobotern analysiert werden. Personen ohne sexuelle Erfahrungen

zeigten ein deutlich größeres Interesse als jene mit sexuellen Erfahrungen: 31 % von ihnen gaben an, *sehr* interessiert zu sein, dagegen äußerten dies nur 12 % der sexuell Erfahrenen.

Diese Ergebnisse könnten auf die verschiedenen Thesen hindeuten, die besagen, dass Sexroboter zukünftig eher als Ersatz denn als Ergänzung zu zwischenmenschlicher Sexualität genutzt werden, und sie geben einen Hinweis darauf, dass aktuelle Nutzer:innen womöglich ebenfalls sexuell eher unerfahren sind. Sexroboter könnten für sexuell Unerfahrene als Chance zum Probehandeln in sicherem Rahmen gesehen werden, quasi einen temporären Surrogatpartner darstellen, ein Übungsobjekt, um anschließend zwischenmenschliche Sexualität angstfreier zu gestalten. Sexuell unerfahrene Nutzer:innen könnten aber auch darin bestärkt werden, Entwicklungschancen ungenutzt zu lassen, die sich durch zwischenmenschliche Herausforderungen und Konflikte ergeben, und im psychosexuellen Modus der Latenz verbleiben. Das Phänomen des rein auf Technikartefakte orientierten sexuellen Begehrens, das für Weller (2021) Ausdruck eines Verharrens im Latenzmodus ist (vgl. Kapitel 1), beschreiben McArthur und Twist (2017) als eine künftig neue Form neosexueller Identität, die sie *digisexuelle Identität* nennen und als mit bestimmten Ausprägungen anderer (nicht pathologischer) sexueller Präferenzkategorien vergleichbar ansehen. Diese unterschiedlichen Perspektiven können derzeit weder bestätigt noch widerlegt werden und haben daher beide ihre Daseinsberechtigung. Ganz im Gegenteil schließen sie sich möglicherweise auch nicht aus, sondern spiegeln vielmehr unterschiedliche theoretische Rahmungen, Perspektiven und Haltungen wider. Dass sexuell unerfahrene Personen bzw. Menschen ohne zwischenmenschliche sexuelle Kontakte ein höheres Interesse an Sexrobotern aufweisen, stützt indessen beide obigen Annahmen hinsichtlich der Frage, durch welche Eigenschaften sich zukünftiger Sexroboter-Nutzer:innen mitunter auszeichnen werden. Ob sexuell Unerfahrene den Sexroboter dabei als Übungsobjekt, Ersatzpartner oder als Mittel zum Ausdruck ihrer sexuellen Identität sehen und künftig nutzen werden, kann nur weitere Forschung zeigen.

Beziehungserfahrung

Die Ergebnisse zum Sexroboter-Interesse bei Beziehungserfahrenen und -unerfahrenen zeigten ein leicht höheres, jedoch statistisch nicht gesichertes Interesse bei Personen ohne bisherige Beziehungserfahrungen. Vergleicht man also den Einfluss der Beziehungserfahrung mit dem zuvor dis-

kutierten Einfluss der sexuellen Erfahrung, so zeigt sich deutlich, dass der sexuelle Aspekt einen weitaus größeren Anreiz für die Nutzung eines Sexroboters darstellt als der Beziehungsaspekt. Zwar zeichnen sich Sexroboter als anatomisch korrekte menschliche Nachbildung sowie durch ein sexuell ansprechendes Äußeres explizit als für die sexuelle Nutzung geeignet aus, sollen sich aber insbesondere durch ihre kommunikativen und interaktiven Fähigkeiten von einfachen Sexpuppen abheben und dadurch einen besonderen Reiz ausüben, dass sie als ›companion‹, als eine Art emotionale:r und soziale:r Begleiter:in oder Gefährt:in, dienen. Da Sexroboter aber, wie die Befunde darlegen, bislang eher als Sextoy denn als sozialer Akteur wahrgenommen werden (vgl. RQ 2) und sexuelle Motive stärker im Vordergrund stehen als emotional-psychosoziale Motive (vgl. RQ 4), ist es nicht verwunderlich, dass die Beziehungserfahrung eine unbedeutendere Rolle für das Interesse einnimmt als die sexuelle Erfahrung. Mit zunehmender technischer Reife von Sexrobotern könnte Beziehungserfahrungen zukünftig jedoch ein stärkerer Anreiz geboten werden, Sexroboter zu nutzen und in ihnen potenzielle Beziehungspartner:innen zu sehen.

Sexpuppen-Erfahrung und -Interesse

Sowohl die Nutzung von als auch das Interesse an Sexpuppen wurde in Hinblick auf das Interesse an Sexrobotern untersucht. Auf den ersten Blick scheinen die beiden Variablen teilweise redundant zu sein, doch können sie unterschiedliche Aufschlüsse geben.

Das Interesse an Sexpuppen wurde mit dem Interesse an Sexrobotern korreliert, um die Ähnlichkeit der beiden Zielgruppen ›Sexpuppen-Interessent:innen‹ und ›Sexroboter-Interessent:innen‹ zu bewerten. Sowohl für Sexroboter als auch für Sexpuppen gilt, dass eine Menge an Faktoren ursächlich dafür sein kann, warum eine Person ein hohes Interesse angibt, aber keine:n Nutzer:in darstellt, weshalb das Sexpuppen-Interesse zusätzlich zur Sexpuppen-Nutzung untersucht wurde. So konnten also auch Personen erfasst werden, die zwar ein Interesse an Sexpuppen haben, aber keine Sexpuppe nutzen bzw. besitzen, zum Beispiel weil sie in einem gemeinsamen Haushalt mit anderen Personen (Eltern, Partner:in, Familienmitglieder, Mitbewohner:innen) leben und/oder keine diskrete Lagermöglichkeiten für eine Sexpuppe haben oder weil sie schlichtweg nicht die finanziellen Mittel haben, um eine Sexpuppe zu erwerben oder zu nutzen. Der Vergleich zwischen dem Interesse an Sexpuppen und dem Interesse an Sexrobotern sollte Auskunft darüber geben können, inwieweit die klassi-

sche, mit Stigmatisierungen verbundene Sexpuppe und der techniklastige, futuristisch anmutende und dadurch womöglich weniger mit Stigmatisierungen verbundene Sexroboter sich in ihren Zielgruppen überschneiden.

Es zeigte sich, dass mit einer Korrelation von $r_s = 0,68$ ein überaus starker Zusammenhang zwischen dem Interesse an Sexpuppen und dem an Sexrobotern besteht. Dies bestätigt, dass Sexpuppen und Sexroboter ähnlich wahrgenommen werden. Je höher das Interesse an Sexpuppen war, desto höher war auch das Interesse an Sexrobotern, und zwar in relativ starkem Zusammenhang. Weitere explorative Subgruppenanalysen zeigten, dass von all denen, die eher oder sehr an Sexpuppen interessiert waren, 13 % eher nicht oder überhaupt nicht an Sexrobotern interessiert waren. Andersherum waren von all denen, die eher oder sehr an Sexrobotern interessiert waren, 22 % eher nicht oder überhaupt nicht an Sexpuppen interessiert. Das bedeutet, dass von einem *Sexroboter*-Interesse weniger gut auch auf ein *Sexpuppen*-Interesse geschlossen werden kann als umgekehrt und dass sich demnach mehr Sexroboter-Interessent:innen von einem Sexpuppen-Interesse distanzieren als sich umgekehrt Sexpuppen-Interessent:innen von einem Sexroboter-Interesse distanzieren. Dies kann einerseits damit zusammenhängen, dass Sexroboter durch ihre zusätzlichen Funktionen als eine Art Premium-Sexpuppe und daher als Verbesserung zu einer klassischen Sexpuppe wahrgenommen werden. Es kann aber auch als Hinweis darauf gedeutet werden, dass einige Sexroboter-Interessent:innen Sexroboter teilweise als etwas qualitativ Anderes als Sexpuppen, etwas persönlich Akzeptables wahrnehmen: Die KI und die robotischen Funktionen geben dem Sexroboter einen stark technischen Charakter und stellen Zukunftstechnologien dar, die in unterschiedlichen Branchen und Bereichen sowohl gesellschaftlich als auch wissenschaftlich aktuell stark im Trend liegen (so z. B. auch die Initiierung der Homo Digitalis-Studie 2018 oder der Initiative *Wissenschaftsjahr 2019 – Künstliche Intelligenz* des Bundesministeriums für Bildung und Forschung⁵⁰ etc.). Der starke Technikbezug und der Hype um digitale und technologische Zukunftstrends könnten ein persönliches Interesse an Sexrobotern möglicherweise eher legitimieren als ein Interesse an Sexpuppen, deren Nutzung immer schon eine eher pathologische Vorstellung anhaftete. Da die Vorstellung von Sex mit einem KI-Roboter hingegen futuristisch anmutet, kann sie auch eine gewisse Faszination auslösen, wie sie von Sexpuppen nicht ausgeht.

⁵⁰ www.wissenschaftsjahr.de/2019 (17.10.2021).

Neugier und Technikinteresse könnten (evtl. auch nur nach außen hin) die Hauptmotive derer darstellen, die sich nicht für Sexpuppen, jedoch für Sexroboter interessieren. Weitere Forschung wäre jedoch notwendig, um Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen der gesellschaftlichen Bewertung von Sexrobotern und Sexpuppen bzw. zwischen Sexroboter-Interessent:innen und Sexpuppen-Interessent:innen zu eruieren.

Hinsichtlich der Nutzung von Sexpuppen zeigte sich, dass aktuelle Nutzer:innen von Sexpuppen sowie Sexpuppen-Erfahrene ein größeres Interesse an Sexrobotern angaben als Sexpuppen-Unerfahrene, wobei aktuelle Nutzer:innen das größte Interesse bekundeten. 68 % von ihnen waren eher bis sehr an Sexrobotern interessiert, während es bei den Sexpuppen-Erfahrenen lediglich 46 % waren und nur 21 % bei denjenigen, die noch nie eine Sexpuppe genutzt hatten. Es scheint also, dass aktuell insbesondere Sexpuppen-Nutzende eine große potenzielle Nutzer:innen-Gruppe für Sexroboter darstellen. So kommentierte ein Sexpuppen-Nutzer sein Interesse an Sexrobotern:

»Mich interessiert die Entwicklung sehr. Ich besitze eine normale TPE-Puppe und will sie nicht mehr missen. Wenn diese Puppen besser entwickelte Finger (vielleicht mit Bewegung) und Bewegungen in den Lenden hätten, bewegliche Gesichtszüge und sie interagieren (reden) würden, wäre ich vollkommen zufrieden« (cis-männlich, 56 J., ID 257).

Allerdings scheinen Sexroboter von den Sexpuppen-Nutzer:innen nicht durchgängig als ein Upgrade zu den herkömmlichen Sexpuppen gesehen zu werden, denn es zeigte sich auch, dass 21 % von ihnen eher bzw. überhaupt nicht an Sexrobotern interessiert waren. Für einen gewissen Teil der Sexpuppen-Nutzer:innen könnten die Interaktions- und Kommunikationsmöglichkeiten eher als Nachteil denn als Vorteil bewertet werden. Für diese Personen ist es womöglich gerade die *Imagination* von Kommunikation und Interaktion, die den Reiz an einer Sexpuppe ausmacht, während ein Sexroboter durch tatsächliche Reaktionen die Fantasiewelt des:der Nutzer:in minimiert.

Sexuelle Zufriedenheit

»In meiner unglücklichen Ehezeit, in der es nur vier Mal Sex im Jahr gab, wäre ein Sexroboter für mich die perfekte Lösung gewesen, um diesen unter

der Woche in meinem beruflichen Apartment zu nutzen und mein Bedürfnis nach Sex zu befriedigen. [...] Aufgrund meiner Erfahrungen von früher glaube ich, dass Sexroboter für sehr viele Menschen eine wertvolle Ergänzung bzw. Bereicherung sein können« (cis-männlich, 49 J., ID 588).

Ähnlich wie es dieser Befragte rückblickend schildert, konnte auch für die gesamte Stichprobe gezeigt werden, dass sexuelle Zufriedenheit negativ mit dem Interesse an Sexrobotern korreliert. Je unzufriedener die Befragten mit ihrem Sexualleben waren, desto interessierter zeigten sie sich an der Nutzung von Sexrobotern, wenngleich der Zusammenhang eher gering ausfiel. In weiteren Detailanalysen zeigte sich beispielsweise, dass von den sexuell Unzufriedenen bis mittel Zufriedenen um die 30 % eher oder sehr an Sexrobotern interessiert waren, während es von den sexuell eher bis sehr Zufriedenen ca. 20 % waren. Diese Ergebnisse stützen die Annahmen von Richards et al. (2017), deren Befragungsergebnisse für die Autor:innen ebenfalls einen Zusammenhang zwischen sexueller Unzufriedenheit und dem Interesse an Sexrobotern nahelegen.

Zwar ist der hier gefundene Zusammenhang nicht überraschend, aber seine geringe Stärke zeigt, dass sexuelle Zufriedenheit keine so große Bedeutung hat wie möglicherweise vermutet wird. Sexuelle Zufriedenheit spielt demnach eine Rolle, ist jedoch nicht als vordergründig zu bewerten und zeigt, dass auch sexuell zufriedene Personen durchaus ein großes Interesse an Sexrobotern haben können. Diese Befunde sprechen dafür, dass Sexroboter für die Befragten nicht nur zur Kompensation eines Mangels bzw. einer Unzufriedenheit ihren Reiz haben, sondern vermutlich auch im sexpositiven Sinne zur Exploration der eigenen Sexualität sowie der Bereicherung und Ergänzung eines bereits zufriedenstellenden Sexuallebens von Interesse sind.

Zufriedenheit mit Nähe und Geborgenheit

Nähe und Geborgenheit zu erfahren, gehört zu den zentralen Aspekten von Bindung und zu den psychosozialen Grundbedürfnissen des Menschen. Sexroboter, die bereits heute als ›companion‹, also als Begleiter:in und Gefährt:in, angepriesen werden, obwohl ihre technische Reife noch recht gering ausgeprägt ist, sollen genau diese Bedürfnisse bei potenziellen Käufer:innen ansprechen. Es wurde daher untersucht, ob das Interesse an Sexrobotern bei den Befragten mit der Zufriedenheit hinsichtlich einer allgemein erfahrenen Nähe und Geborgenheit korreliert. Es zeigt sich, dass

ein Zusammenhang besteht, dieser jedoch noch geringer ausfällt als der oben beschriebene Zusammenhang mit der sexuellen Zufriedenheit. Die Betrachtung des durchschnittlichen Sexroboter-Interesses bei den unterschiedlichen Zufriedenheitsgruppen zeigte, dass das Interesse an Sexrobotern nur bei den sehr zufriedenen Personen etwas geringer ausfiel, wohingegen alle anderen Zufriedenheitsgruppen ein ähnlich hohes Interesse angaben. Daraufhin wurden detailliertere Subgruppenanalysen unternommen, die ergaben, dass für sehr unzufriedene bis hin zu den eher zufriedenen Personen jeweils 26 bis 28 % ein eher oder sehr großes Interesse an Sexrobotern angaben, während dies bei sehr zufriedenen Personen nur von 21 % angegeben wurde. Die Zufriedenheit mit Nähe und Geborgenheit war bei den Befragten demnach nicht ausschlaggebend für das Interesse an Sexrobotern, zeigt aber in ihrer Tendenz einen negativen Zusammenhang mit diesem.

Bei integrativer Betrachtung der Befunde, wie Sexroboter wahrgenommen werden, welchen Einfluss Erfahrungen, Bedürfnisse und die aktuelle Lebenssituationen auf das Interesse an Sexrobotern haben, wird offensichtlich, dass die Erwartungen an psychosozial-emotional relevante bzw. bindungsrelevante Interaktionen mit einem Sexroboter und an die Erfüllung der dahinterliegenden Bedürfnisse zu Beginn der 2020er Jahre insgesamt noch gering sind. Sexuelle Interaktionen und sexuelle Bedürfnisse spielen die größere Rolle: Sexroboter werden als Gegenstand, als Sexspielzeug wahrgenommen und infolgedessen hängt das Interesse an ihnen eher von sexueller Erfahrung und sexueller Zufriedenheit ab als von der Beziehungserfahrung, dem Vorhandensein einer Partnerschaft oder der Zufriedenheit mit Nähe und Geborgenheit. Doch zeigt das begrenzte Ausmaß der Zusammenhänge, dass nicht nur defizitorientierte Motive, wie ein Fehlen an Erfahrung oder ein Fehlen an Zufriedenheit bedeutsam sind, wenn es darum geht, wer aus welchen Gründen die zukünftigen Nutzer:innen von Sexrobotern sein könnten. Auch sexuell und emotional zufriedene, in Partnerschaft lebende Personen gehören zum Kreis der potenziellen Nutzer:innen.

Sexuelle Sensationslust

In Anlehnung an das Konzept des *Sexual Sensation Seeking* wurden die Adult-Dater:innen dazu befragt, wie gern sie sich auf sexuell Neues und Unbekanntes einlassen. Die Befunde zeigen, dass die sexuelle Sensationslust (bzw. sexuelle Sensationssuche) positiv mit dem Interesse an Sexrobo-

tern korrelierte, was bedeutet, dass die Befragten ein höheres Interesse an der Nutzung von Sexrobotern angaben, je lieber sie sich auf sexuell Neues und Unbekanntes einließen. Auch Richards et al. (2017) fanden diesbezüglich einen positiven Zusammenhang. Allerdings fällt bei der Betrachtung der Gruppenmittelwerte ebenfalls auf, dass bei jenen Personen, die angaben, sich nur sehr ungern auf sexuell Neues und Unbekanntes einzulassen, entgegen der gefundenen Zusammenhgangsrichtung das Interesse an Sexrobotern wieder leicht anstieg. In weiteren explorativen Analysen zeigte sich auch, dass Personen mit sehr geringem Ausmaß an sexueller Sensationslust sogar häufiger ein sehr großes Interesse an Sexrobotern angeben als alle anderen Personen. Zusammengefasst sprechen die Befunde dafür, dass das Interesse an Sexrobotern mit zunehmender sexueller Sensationslust allgemein zwar steigt, hiervon jedoch teilweise jene Personen ausgeschlossen sind, die ein besonders starkes Bedürfnis nach sicheren, bekannten, kontrollierbaren Rahmenbedingungen von sexueller Interaktionen haben (d. h. eine sehr geringe sexuelle Sensationslust aufweisen), wie es zum Beispiel auch bei sexueller sehr unsicheren oder auch sexuell traumatisieren Menschen der Fall sein kann. Ein Beispiel hierfür zeigt etwa der Dokumentarfilm *Hi, AI* (2019), in dem ein US-Amerikaner mittleren Alters beim Kauf eines Sexroboters und seinen ersten Annäherungen an den neuen >companion< mit der Kamera begleitet wird. Für den Protagonisten ist der Sexroboter mit der Hoffnung verbunden, Vertrauen, Nähe, Geborgenheit und vielleicht auch so etwas wie Liebe zu erfahren – etwas, das er aufgrund traumatisierender Kindheitserfahrungen und deren Folgen mit einem anderen Menschen nie aufbauen und erleben konnte.

Aus Sicht vieler der von Eichenberg et al. (2019a; 2019b) befragten Sexualexpert:innen sind Sexroboter allerdings nicht dazu geeignet, eine sexuelle Beziehung aufzubauen, Intimität mit einem anderen Menschen zu üben oder gar eine vertrauensvolle Beziehung zu erfahren. Es steht dennoch aus, zu erforschen, ob Menschen durch die Nutzung von Sexrobotern Sicherheit und die Erfüllung von basalen Bedürfnissen erfahren und somit ihre sexuelle und psychische Gesundheit verbessern können oder ob sie Ängste und Konflikte, ganz im Gegenteil, eher festigen und verstärken und von einigen Nutzer:innen als >Selbsttherapeutikum< genutzt werden könnten, das kontraproduktive Wirkungen erzielt.

Ob aufgrund von Traumatisierungen, wie hier beispielhaft erörtert, oder aus möglichen anderen Gründen – den Befunden nach sind Sexroboter für einen Teil der Personen, die sich auf sexuell Neues und Unbekanntes sehr

ungern einlassen, von sehr großem Interesse. Abgesehen jedoch von diesem Teil der Befragten steigt tendenziell das Interesse an Sexrobotern, je größer das Bedürfnis nach sexueller Exploration, Abwechslung und intensiven Erlebnissen ist. Sexuelle Sensationslust kann ein Zeichen positiver, lustorientierter Einstellungen zur eigenen Sexualität sein, wurde teilweise aber auch mit riskantem Sexualverhalten assoziiert (Kalichman et al., 1994). Für Personen mit einer hohen sexuellen Sensationslust könnte Robotersex deshalb so reizvoll sein, weil Sexroboter als Novum der Sextech-Industrie neuartige sexuelle Erlebnisse und die Befriedigung des Bedürfnisses nach sexuell Neuem und Unbekanntem versprechen.

In Partnerschaften kann sexuelle Sensationslust, wenn sie stark ausgeprägt ist, erhebliche Anforderungen an die Beziehungen stellen, da die Sexualität vielfältiger und intensiver sein muss, um als befriedigend erlebt zu werden. So zeigten in einer Studie von Hammelstein (2005) denn auch Personen in sexuell offenen Beziehungen und Personen ohne Partnerschaft höhere Ausprägungen sexueller Sensationslust als Personen in monogamen Beziehungen, was vom Autor als Hinweis auf die Herausforderung der Vereinbarkeit von sexueller Sensationslust und Monogamie gedeutet wird. Auch korrelierte in Hammelsteins Studie die sexuelle Sensationslust in monogamen Partnerschaften in stärkerem Maße negativ mit der Länge einer Beziehung als in sexuell offenen Partnerschaften. In monogamen Partnerschaften war eine hohe sexuelle Sensationslust somit eher mit kurzen Beziehungen assoziiert als in offenen Partnerschaften. Die Auslagerung der Sexualität aus der Partnerschaft bzw. ihre Erweiterung um außerpartnerschaftliche sexuelle Erfahrungen könnte daher als eine Möglichkeit erachtet werden, ein erhöhtes sexuelles Bedürfnis nach Intensität und Neuem mit einer langfristigen Beziehung in Einklang zu bringen (vgl. ebd.). Sexroboter könnten für monogam lebende Personen mit hoher sexueller Sensationslust insbesondere deshalb interessant sein, da sie versprechen, neue sexuelle Erlebnisse zu ermöglichen, ohne dass andere zwischenmenschliche sexuelle Kontakte eingegangen werden. So zeigen weiterführende explorative Analysen der hier untersuchten Befragung auch, dass Personen mit höherer sexueller Sensationslust Robotersex seltener als sexuelle Untreue betrachten als Personen mit geringer sexueller Sensationslust, was die Nutzung von Sexrobotern innerhalb fester Partnerschaften insbesondere aus der Perspektive von Personen mit hoher sexueller Sensationslust legitimiert.

Die befragten Adult-Dater:innen der hier durchgeführten Studie wiesen durchschnittlich eine sexuelle Sensationslust von 4,2 (von max. 5)

auf, knapp die Hälfte der Befragten gab an, sich typischerweise sehr gern auf sexuell Neues und Unbekanntes einzulassen. Die Befragten lassen sich somit als eine Gruppe mit außergewöhnlich hoher sexueller Sensationslust beschreiben. Dies verwundert nicht weiter, da Adult-Dating-Portale eben diese Bedürfnisse ansprechen und auch befriedigen.⁵¹ Die insgesamt sehr hohe sexuelle Sensationslust und das damit einhergehende höhere Interesse an Sexrobotern in der untersuchten Stichprobe bekräftigen somit zudem auch die Annahme, dass in einer Vergleichspopulation mit gemäßigerer sexueller Sensationslust, wie zum Beispiel in der Durchschnittsbevölkerung, auch das Interesse an Sexrobotern vermutlich geringer ausfallen würde als in dieser Befragung.

Wahrnehmung von Sexrobotern

Die Befunde der Untersuchung zeigen einen bedeutsamen Zusammenhang zwischen der Wahrnehmung von Sexrobotern und dem Interesse an ihnen. Personen, die ein geringes Interesse an Sexrobotern hatten, nahmen diese eher als gegenständlich wahr als Personen, die ein hohes Interesse an ihnen hatten. Dies legt die Vermutung nahe, dass Sexroboter zukünftig an Interesse gewinnen werden, wenn sie mit zunehmender technologischer Reife von Robotik und künstlicher Intelligenz menschlichere Züge und Kommunikationsweisen aufweisen.

Insgesamt zeigen die aktuellen Befunde zwar, dass Sexroboter nach mehrheitlicher Ansicht keinen Menschen oder zwischenmenschlichen Sex ersetzen können, allerdings bleibt weiterhin unklar, wie weit ihre Fähigkeiten zukünftig reichen werden, welche Bedürfnisse sie dadurch zunehmend werden bedienen können und wie sich ihre gesellschaftliche Bedeutung damit verändern könnte, sofern sie durch den technologischen Fortschritt mit der Zeit tatsächlich als zunehmend menschlich wahrgenommen werden sollten. In diesem Kontext ist auch die Theorie des *Uncanny Valley* (Mori, 1970; Mori et al., 2012) von Bedeutung. Das *Uncanny Valley*, zu Deutsch das »unheimliche Tal«, stellt nach der Theorie von Mori in der fortschreitenden Entwicklung möglichst menschenähnlicher Roboter eine Phase dar, in der hochrealistische, aber noch nicht vollkommen realistische Artefakte beim menschlichen Beobachter ein Gefühl von Unbehagen und

51 In einer Untersuchung von Aretz (2017) wurden Erfolgsquoten von 96 % für die Erwartung von Sex und Affären sowie von 115 %, also ein Übertreffen der Erwartungen, für Flirts auf Adult-Dating-Portalen berichtet.

Unheimlichkeit hervorrufen, während zuvor, das heißt bis zum Eintritt des Uncanny Valley, noch ein Anstieg an positiven Reaktionen und Sympathie gegenüber dem Roboter zu verzeichnen ist, je stärker er einem Menschen gleicht. Ob und, falls ja, an welchem Punkt des technologischen Fortschritts von Sexrobotern sich das Uncanny Valley bewahrheiten und zu einer zunehmenden Ablehnung von Sexrobotern führen wird, oder ob das Uncanny Valley sich bereits mit den heutigen Sexrobotern bestätigt – so bei diesem Studienteilnehmer »Mir sind Sexroboter, die den Unterschied zwischen Mensch und Roboter verwischen, unheimlich. [...]« (cis-männlich, 61 J., ID 342) und möglicherweise auch bei den weiteren Personen, die Sexroboter ablehnen und sie gleichzeitig aber auch als eher menschlich wahrnehmen –, darüber sind bislang keine Aussagen möglich. Insbesondere von Frauen, wie beispielsweise der Journalistin Chelsea G. Summers (2016) oder der Soziologin und Sexroboter-Forscherin Tanja Kubes (2019; 2020), wird das Phänomen des Uncanny Valley in ihren Visionen futuristischer Sexroboter aufgegriffen. Sie plädieren für einen Richtungswechsel des Verständnisses und der Entwicklung von Sexrobotern und weisen dabei auch auf das Phänomen des Uncanny Valley hin, das abgewendet werden könne, sofern bei der Gestaltung von Sexrobotern nicht weiterhin die hyperrealistische menschliche Abbildung das Ziel wäre, sondern Sexroboter zukünftig posthumane Formen annähmen.

Motive für das Sexroboter-Interesse (RQ 4)

Unterschiedlichste potenzielle Motive für die Nutzung von Sexrobotern wurden infolge einer Literatur- und Medienrecherche zusammengetragen und auf ihre Relevanz hin überprüft, indem sie den Befragten vorgelegt wurden, die ein Interesse an Sexrobotern angaben. Die 28 erfragten Motive (Items) wiesen unterschiedliche Zustimmungsqquoten zwischen 2,7 % und 66,2 % auf. Es zeigte sich deutlich, dass die allgemeine Neugier auf sexuell Neues und Unbekanntes (also die sexuelle Sensationslust) und die spezifische Neugier auf die sexuelle Erfahrung mit einem Sexroboter unter den dargebotenen 28 Items die wichtigsten Motive darstellten, so zum Beispiel auch bei diesem Teilnehmer: »Ich hoffe, dass es technisch nicht so weit kommt!! Aber wenn, dann muss ich es schon ausprobieren« (cis-männlich, 38 J., ID 3147). An dritter Stelle der meist genannten Motive (Items) folgte die Nutzung zur sexuellen Befriedigung bei fehlendem:r Partner:in. Dagegen waren Schwie-

rigkeiten mit Menschen und Agalmatophilie, also die sexuelle Präferenz für unbelebte menschliche Darstellungen, von geringster Bedeutung.

Der Großteil der 28 vorgelegten Motive (Items) konnte mittels einer Hauptkomponentenanalyse zu fünf Motivkategorien komprimiert werden. Das für die Sexroboter-Interessent:innen bedeutendste dieser fünf neuen übergeordneten Motive wurde als *Neugier und Explorationsbedürfnis* zusammengefasst. Sexuelle Neugier allgemein und Neugier auf das Novum Sexroboter, aber auch das Interesse an neuen Technologien und der Wunsch nach Abwechslung und neuen Erfahrungen in der Paarsexualität fielen unter diese Kategorie. Auch die sexuelle Erregung durch Technik (Item: >Technik für Sex zu nutzen finde ich erregend<), ursprünglich in Anlehnung an das Konzept der *Digisexualität* (McArthur & Twist, 2017) zur Erfassung einer digisexuellen Präferenz in die Motivliste aufgenommen, wurde in der Stichprobe häufig zusammen mit anderen Items der Motivkategorie *Neugier und Explorationsbedürfnis* genannt, sodass davon auszugehen ist, dass die sexuelle Erregung durch Technik – immerhin von 20,5 % der Befragten als Motiv genannt – eher durch die Neuartigkeit von Sextech und die Implementierung von Sextech-Produkten in das eigene Sexualleben erklärbar ist und weniger durch den Technikaspekt als solchen, also im Sinne eines Fetisches oder einer neuartigen sexuellen Präferenz, wie von den Autoren des Konzepts der Digisexualität beschrieben.

Wenn Sexroboter insbesondere aus Neugier interessant sind sowie um neue sexuelle Erfahrungen zu erleben, könnte dies für die zukünftige Nutzung bedeuten, dass nicht allein der Erwerb eines kostspieligen Sexroboters von Interesse sein wird, sondern Nutzungsvarianten an Bedeutung gewinnen werden, die die Neugier und sexuelle Sensationslust bedienen, ohne dass hohe Investitionen und langfristige Anschaffungen getätigt werden müssen. Solche Nutzungsmöglichkeiten könnten beispielsweise in Swingerclubs, auf Sexpartys, in Sexroboter-Bordellen oder mit der temporären Miete eines Sexroboters angeboten werden. Schon heute gibt es Sexpuppen-Bordelle, und das Sextech-Kollektiv Raspberry Dream Labs veranstaltete bereits Ende 2019 in London eine sexpositive Party mit der Möglichkeit der Sexroboter-Nutzung.

Nach der Neugier und dem Bedürfnis nach Exploration war das am häufigsten genannte übergeordnete Motiv die *Realisierung eines idealen sexuellen Gegenübers*. Die äußere Gestalt eines Sexroboters kann bis hin zu seinen Details genau bestimmt werden, auch individuelle Einzelanfertigungen werden mitunter angeboten. Optional erhältliche Zusatzfunktionen

(z. B. elektronischer Vaginaleinsatz, Shemale-Kit) und die Bestimmung eines Avatars, eines >Charakters< des Sexroboters in einer KI-basierten Mobile-App, machen ihn zu einem – momentan nur im Rahmen hyperfeminisierter Nachbildungen von Frauen – hochindividualisierbaren Bausatz. Die Idee des:der Traumprinz:essin, der Imitation eines echten Menschen, wie etwa einer Person öffentlichen Lebens, sprach viele Befragte ebenfalls an. In der Tat sind zum Beispiel auch Sexpuppen auf dem Markt, die Abbilder bekannter Pornostars darstellen. Auch die Schaffung eines Sexroboters in Form eines Fantasiewesens wurde innerhalb des übergeordneten Motivs *Realisierung eines idealen sexuellen Gegenübers* genannt. Interessanterweise ist die Möglichkeit, seine:n eigene:n Partner:in als Sexroboter abzubilden, nur von wenigen Personen genannt worden und fand sich auch nicht in der Motivkategorie *Realisierung eines idealen sexuellen Gegenübers* wieder. Das bedeutet, dass Personen, die die Vorstellung der Individualisierbarkeit und Schaffung eines optimalen Sexroboters reizvoll fanden, nicht unbedingt auch an der Möglichkeit interessiert waren, ihre:n Partner:in damit abzubilden. Das Fehlen des Items innerhalb dieses faktorenanalytisch konstruierten Motivs (d. h. des Faktors) könnte gegebenenfalls methodisch auch darauf zurückzuführen sein, dass Singles und in Partnerschaft lebende Personen befragt wurden, was zu ungleichförmigen Antwortmustern geführt haben könnte. Es kann aber auch darauf hinweisen, dass die Zielobjekte bei der Individualisierbarkeit von Sexrobotern eher andere als die eigenen Partner:innen sind. Dies macht Sinn, wenn der:die Partner:in vor Ort und damit als reale Person emotional wie sexuell verfügbar ist. Menschen in Fernbeziehungen, Ex-Partner:innen oder gar Verwitwete, wie in der Episode *Be Right Back* der Zukunftsserie *Black Mirror* (2013) zu sehen, könnten die Imitation des:der Partner:in allerdings als reizvolle Option sehen. So lässt sich auch der folgende Kommentar verstehen, den ein Teilnehmer der Studie geschrieben hat: »Ich lebe in einer Fernbeziehung, sehe meine Partnerin ein bis maximal zwei Mal im Monat. In Abwesenheit nutze ich Spielzeug. Ein Roboter käme als >realistische< Alternative in Frage – je nach Preis« (cis-männlich, 55 J., ID 4126). Auch schrieb eine Studienteilnehmerin:

»Ich überlege, seit ich das Video gesehen habe, welche Eigenschaften ich einem männlichen Sexroboter zuschreiben würde, und kann mir als Witwe [...] tatsächlich vorstellen, damit meinen verstorbenen Mann wiederzuerwecken ... traurig irgendwie ... aber sicher eine Lücke im Marketing, die Sinn macht« (cis-weiblich, 46 J., ID 714).

Ebenfalls relevant waren für die Befragten auch *sexuelle Motive und Bedürfnisse*. Diese zeichneten sich im Gegensatz zu den anderen Motiven dadurch aus, dass sie sexuelle Bedürfnisse und Wünsche enthielten, die im Prinzip an den:die Partner:in bzw. an eine:n menschlichen Sexualpartner:in gerichtet sind, aber aus unterschiedlichsten Gründen nicht gelebt werden können und daher an den Sexroboter gerichtet werden, wie folgender Kommentar eines Befragten verdeutlicht:

»Ich bin seit 31 [...] Jahren mit meiner Frau zusammen. Seit 8 Jahren haben wir keinen Sex mehr miteinander. Sie erträgt auch keine Berührungen. Ich habe lange überlegt was ich tun soll. (Mit Einverständnis meiner Frau) suche ich nach Sex-Partnern auf den bekannten Seiten. Das gab mehr Enttäuschung als dass ich erfolgreich war. Sexroboter interessieren mich, weil es eine Alternative ist und ich meiner Frau nicht fremdzugehen brauche. Ich brauche mich keiner anderen Person verpflichtet zu fühlen« (cis-männlich, 56 J., ID 257).

So beinhaltet die Kategorie *sexuelle Motive und Bedürfnisse* unter anderem, dass Bedürfnisse in der Partnerschaft nicht ausgelebt werden, die Sexualität nicht als befriedigend erlebt wird oder aber Wünsche nicht kommuniziert werden können. Auch gehört der Aspekt dazu, dass sexuelle Präferenzen vorliegen, jedoch ein:e Sexualpartner:in fehlt, um diese auszuleben, sowie die Vorstellung, einen Sexroboter für sexuelles Probehandeln nutzen zu können. Weiterhin fielen auch gesetzlich problematische Wünsche, die stellvertretend an einen Sexroboter gerichtet werden sollen, unter die Kategorie *sexuelle Motive und Bedürfnisse*. Dies könnte zum Beispiel auch pädophile Neigungen betreffen. Die sexuellen Motive und Bedürfnisse, die die Nutzung eines Sexroboters als *Ersatzobjekt* für zwischenmenschliche sexuelle Bedürfnisse und Wünsche betreffen, waren etwas geringer ausgeprägt als die Motive *Neugier und Explorationsbedürfnis* und *Realisierung eines idealen sexuellen Gegenübers*. Es ist bemerkenswert, dass Sexroboter von den Befragten zwar überwiegend als Sextoy und nicht als Sexpartner:in wahrgenommen wurden, aber scheinbar dennoch sexuelle Wünsche und Bedürfnisse, die eigentlich an eine:n Sexualpartner:in gerichtet sind, auf einen Sexroboter projiziert wurden. Allerdings zeigten weitere explorative Korrelationsanalysen der vorliegenden Befragungsdaten auch, dass sexuelle Motive und Bedürfnisse positiv mit der Wahrnehmung von Sexrobotern als sozialer Akteur zusammenhängen, und zwar am stärksten (gleichwohl

nur gering) mit dem Aspekt, der die Bewertung von Robotersex als Selbstbefriedigung vs. Partnersex erfragt. Das bedeutet, dass Motive der Kategorie *sexuelle Motive und Bedürfnisse* häufiger gewählt wurden, je stärker Sexroboter von den Befragten als menschlich wahrgenommen wurden, insbesondere, je eher sie angaben, Robotersex eher als Partnersex denn als Selbstbefriedigung zu sehen, was sich in die beschriebenen Ergebnisse gut integrieren lässt.

Abgesehen vom Materialfetisch (Gummi-, Silikonfetisch und Ähnliches), der insgesamt nur einen kleinen Teil der Nutzungsmotivation ausmachte, wurden emotionale und psychosoziale Motive von den Befragten vergleichsweise am seltensten gewählt. Die Vermeidung unangenehmer oder ängstigender zwischenmenschlicher Erfahrungen, aber auch der Wunsch nach zwischenmenschlicher Nähe oder Gesellschaft und Aspekte wie Langeweile und Einsamkeit wurden hier genannt und zu einem übergeordneten Motiv zusammengefasst. Dass emotionale und psychosoziale Motive vergleichsweise seltener genannt wurden, ergänzt die vorangegangenen Befunde, nach denen Sexroboter noch nicht sonderlich häufig als sozialer Akteur und als das Gesehen werden, womit die Branche wirbt – Begleitung in einem Alltag, in dem menschliche Nähe fehlt.

Beim Vergleich der Geschlechter zeigte sich, dass die Motive für cis Frauen, cis Männer und trans*/inter* Personen mit gleicher Prioritätenreihenfolge genannt wurden, das heißt *Neugier und Explorationsbedürfnis* als bedeutsamstes Motiv bis hin zu emotional-psychosozialen Motiven und Bedürfnissen sowie einem Materialfetisch als weniger bedeutsame Motive. Insbesondere ist auffallend, dass cis Frauen durchschnittlich weniger Motive (Items) wählten als cis Männer und Trans*/Inter*, dies jedoch nicht auf emotional-psychosoziale Motive und Bedürfnisse sowie Materialfetisch zutraf. Bei allgemein geringerem Interesse an Sexrobotern und insgesamt weniger gewählten Motiven waren diese beiden Motivgruppen demnach vergleichsweise hoch ausgeprägt. Erklärt werden könnte dies mit den oben bereits erwähnten unterschiedlichen Motiven für zwischenmenschlichen Sex zwischen Männern und Frauen (vgl. oben: Diskussion von RQ 3.2). So könnten die von cis Frauen proportional häufiger gewählten emotional-psychosozialen Motive für *Robotersex* mit den vergleichsweise häufigeren emotionalen Motiven zusammenhängen, die Frauen in anderen Studien auch für *zwischenmenschlichen* Sex im Vergleich zu Männern angeben (Meston & Buss, 2007; Wýverkens et al., 2018). Zwischenmenschliche sexuelle Motive würden demnach auf den Robotersex übertragen werden. Da

Sexroboter solchen emotionalen Motiven heutzutage noch nicht gerecht werden können, dies für Frauen aber eine wichtigere Rolle bei zwischenmenschlichem Sex spielt als für Männer, sehen sie ihre sexuellen Erwartungen an Sexroboter möglicherweise nicht erfüllt und gaben möglicherweise dadurch begründet ein geringeres Interesse an ihnen an. Dies wiederum ließe als Schlussfolgerung zu, dass das Interesse von cis Frauen an Sexrobotern steigen könnte, würden sie nicht den Versuch einer hyperrealistischen Nachahmung eines Menschen darstellen und entsprechende Erwartungen schüren, sondern ganz im Gegenteil als abstraktere, fantasievollere – zum Beispiel posthumane – Sexroboter erscheinen, die eher den Erwartungen entsprechen, die auch an Sextoys gestellt werden, oder die gar etwas gänzlich Unvergleichbares darstellen.

Settings von Robotersex und anatomische Beschaffenheit von Sexrobotern (RQ 5)

Nutzungssettings

Wie bereits erörtert, werden Sexroboter nicht nur als Sextoy zur Befriedigung sexueller Bedürfnisse vermarktet, sondern auch als ›companion‹, als treue Begleitung, die aufgrund ihrer KI dazu in der Lage sein soll zu flirten, Gespräche zu führen, Unterhaltsamkeit zu bieten und ein:e romantische:r Partner:in zu sein. Die zuvor diskutierten Befunde zeigen jedoch, dass Sexroboter aktuell eher als ein für sexuelle Zwecke nützliches Sextoy gesehen werden und weniger die Erwartung wecken, dass sie auch emotionale Bedürfnisse nach Nähe und Geborgenheit abdecken können. Dies spiegelte sich teilweise auch darin wider, welche Settings für die Nutzung von Sexrobotern die Befragten in Erwägung zogen. Zwar erhielt die alleinige Nutzung eines Sexroboters mit 83 bis 94 % die weitaus häufigste Zustimmung (dies insbesondere von cis Männern), doch auch die gemeinsame Nutzung mit anderen Personen – und hierbei wird die Funktion des ›companion‹ mutmaßlich kaum eine Rolle spielen – kam durchaus infrage. So gaben 36 bis 45 % der an Sexrobotern Interessierten (insbesondere cis Frauen und Trans*/Inter*) an, sich ebenfalls eine Nutzung zusammen mit einem:einer Sexualpartner:in zu wünschen. Aber auch im Gruppenkontext war Robotersex für 12 bis 22 % der Befragten von Interesse. Demnach könnten Sexroboter zukünftig auch innerhalb von Paarsexualität ein vielversprechendes Nutzungspotenzial haben. Zwar stellt die befragte Stichprobe eine sexuell

besonders offene Stichprobe dar, doch wird durch diese Ergebnisse umso deutlicher, dass Sexroboter insbesondere auch in sexuell freizügigen bzw. sexpositiven Kontexten, wie beispielsweise Sexpartys oder Swingerclubs, zukünftig durchaus Potenzial haben könnten.

Die KI von Sexrobotern, aktuell lediglich für die Nutzung als persönlicher ›companion‹ programmiert, würde für die Nutzung in Paar- und Gruppensettings jedoch eine Erweiterung benötigen, die auf andere Nutzungskontexte abgestimmt werden kann, ebenso wie auch die äußere Gestalt von Sexrobotern vielfältiger werden müsste. In diesem Zusammenhang wäre weitere Forschung von Interesse, die sich der Frage widmet, welche wünschenswerten Eigenschaften ein Sexroboter aufweisen sollte, der in Paar- und Gruppensettings zum Einsatz kommen soll.

Anatomische Beschaffenheit von Sexrobotern

Auf die Frage, welche anatomische Beschaffenheit ein Sexroboter haben sollte, um von den Befragten genutzt zu werden, wurden von nahezu allen Teilnehmenden übereinstimmend Nachbildungen Erwachsener genannt. Allerdings zeigten sich Unterschiede in Abhängigkeit vom Geschlecht der Befragten.⁵² Cis Frauen favorisieren männliche Sexroboter und Trans*/Inter* favorisieren mehr- bzw. zwischengeschlechtliche (›nonbinäre‹) und weibliche Sexroboter, sodass durchaus auch ein Interesse an anderen als weiblichen Sexrobotern verzeichnet werden konnte, dem aktuell jedoch nicht nachgekommen wird: Bislang verkörpern Sexroboter ausschließlich erwachsene Frauenkörper, da nur heterosexuelle Männer als Zielgruppe berücksichtigt werden. Die Weiterentwicklung des Prototypen Henry der Firma Abyss Creations mit dem Ziel der Markteinführung eines männlichen Sexroboters wird bereits seit einiger Zeit pausiert, um sich der Elaboration und Expansion der Produktpalette weiblicher Sexroboter zu widmen, und bislang erhältliche mehr- bzw. zwischengeschlechtliche Sexroboter sind im Prinzip nichts anderes als weibliche Sexroboter mit Shemale-Kit – einem zusätzlich einsetzbaren Penis-Hodensack-Genital.

52 Da die Geschlechtsunterschiede hinsichtlich der geschlechtlichen Anatomie von erwachsen gestalteten Sexrobotern erst unter Einbezug der sexuellen Orientierung bzw. des sexuellen Begehrens der Befragten ihre volle Bedeutung erhalten, ist ihre Aussagekraft an dieser Stelle limitiert. Der Einfluss des geschlechtsbezogenen sexuellen Begehrens wurde in der vorliegenden Studie aus Gründen der inhaltlichen Begrenzung nicht näher untersucht.

Als Weiteres wurde insbesondere von cis-männlichen, aber auch von trans*/inter* Befragten ein Interesse an Teenager-Sexrobotern genannt, das sich bei cis-weiblichen Befragten so nicht zeigt. Da der Begriff >Teen< bzw. >Teenager< unterschiedliche Altersstufen und körperliche Entwicklungsstadien subsummiert, kann keine Aussage darüber getroffen werden, ob es sich hierbei um ein Interesse an Sexrobotern in der Verkörperung Jugendlicher oder aber junger Erwachsener handelt. Die Präferenz für (frühe) jugendliche Körperschemata wird als *Hebephilie* bezeichnet (vgl. Beier & Loewit, 2011; Kuhle et al., 2015). Ebenso wie pädosexuelles Verhalten kann hebesexuelles Verhalten – je nach Alter der Jugendlichen – einen Strafbestand darstellen. Ein Interesse an Sexrobotern mit kindlichem Körperschema hingegen wurde, je nach Geschlecht, von 0 bis 2 % der Befragten angegeben. Der Einsatz von Sexrobotern für Personen mit pädo- oder hebephiler Sexualpräferenz wird in wissenschaftlichen Diskursen bereits behandelt (vgl. Behrendt, 2018; Danaher, 2017b; Mandl, 2018; Sharkey et al., 2017), wobei zwei konkurrierende Annahmen bestehen: Während eine Theorie davon ausgeht, dass der Einsatz kindlicher Sexroboter sexuelle Straftaten verhindern und therapeutisch genutzt werden kann, geht die andere Theorie davon aus, dass kindliche Sexroboter vielmehr eine verstärkende Wirkung haben und pädo- bzw. hebesexuelle Straftaten befördern anstatt verhindern würden, da sie die Hemmschwelle zu solchen Straftaten senkten. Empirische Befunde hierzu liegen jedoch derzeit nicht vor, da sich die Umsetzung solcher Studien aus ethischen Gründen schwierig gestaltet. Auch die Teilnehmenden dieser Studie beschäftigte der Gedanke an kindliche Sexroboter:

»Ich frage mich, ob Sexroboter hilfreich wären für Menschen mit sexuellen Neigungen, welche nicht mit der Legalität vereinbar sind. Zum Beispiel Pädophilie oder Zoophilie. Mit entsprechenden Sexrobotern könnten die Wünsche ausgelebt werden, ohne jemandem zu schaden« (trans-männlich, 42 J., ID 3476).

»Hier wurde erwähnt, dass man die Roboter je nach Wunsch gestalten könnte. Was, wenn ein Pädophiler seinen Roboter wie ein 5-jähriges Mädchen will? Wird die Sexroboterindustrie dem einfach nachkommen? Beugt das Missbrauch an echten menschlichen Minderjährigen vor oder fördert das die Pädophilie???« (cis-weiblich, 28 J., ID 5303).

Während kindliche Sexroboter in den USA seit 2018 gesetzlich verboten sind, »da diese untrennbar mit der Objektifizierung und dem sexuellen Missbrauch von Kindern verbunden seien« (Fuß, 2019, S. 503), gab es in Deutschland bis vor Kurzem noch keine Regelungen hierzu. Die Nutzung kindlicher Sexpuppen fiel nicht unter das Sexualstrafrecht (Grunst & Scholz, 2020). Erst das neue Gesetz zur Bekämpfung sexualisierter Gewalt gegen Kinder vom 16. Juni 2021 schuf einen bisher nicht vorhandenen Paragraphen 184l StGB, der das Inverkehrbringen, den Erwerb und den Besitz von Sexpuppen mit kindlichem Erscheinungsbild seit dem 1. Juli 2021 unter Strafe stellt.

4 bis 8 % der Befragten gaben weiterhin an, einen Sexroboter in Tierform nutzen zu wollen. In Deutschland ist es seit 2013 verboten »ein Tier für eigene sexuelle Handlungen zu nutzen oder für sexuelle Handlungen Dritter abzurichten oder zur Verfügung zu stellen und dadurch zu artwidrigem Verhalten zu zwingen« (§ 3 S. 1 Nr. 13 TierSchG). In ihrem Aufsatz erwähnen McArthur und Twist (2017) die zukünftige Möglichkeit von Sex mit einem Tierroboter als eine Annäherung bzw. einen Ersatz für das sexuelle Verlangen zoophiler Personen, der diesen Personen sexuell befriedigende Erlebnisse ermöglichen könnte. Die Autoren beziehen hierzu nicht explizit Stellung, argumentieren jedoch, dass Sex mit Tierrobotern in den meisten Kulturen sexuellen Handlungen mit Tieren vorgezogen würde, da ethische und rechtliche Aspekte hierbei anders gelagert seien.

Insgesamt sind die Befunde zum Tierrobotersex als übereinstimmend mit den von Scheutz und Arnold (2017) berichteten akzeptablen Formen von Sexrobotern zu bewerten. Die Autoren fanden die höchste Zustimmung ebenfalls für erwachsene menschliche Sexroboter, die geringste dagegen für Tier- und kindliche Sexroboter.

Nicht-androide Sexroboter wurden in den Befragungsstudien von YouGov (2017) und Scheutz und Arnold (2016) zu einem geringeren Grad gesellschaftlich akzeptiert als androide Sexroboter. Diese Differenz spiegelte sich auch im Interesse an nicht-menschlichen Sexroboter-Versionen der hiesigen Studie wider. 14 bis 22 % der Befragten gaben an, Sexroboter sollten in Form von fantastischen Wesen beschaffen sein, damit die Befragten sie nutzen würden. Dieser Befund ist nicht weiter verwunderlich, interessant dagegen ist jedoch, dass ein Interesse an fantastischen Sexrobotern – als wünschenswerte Zukunftsvision überwiegend von weiblichen Autorinnen wie Kubus (2019; 2020), Summers (2016) und Wenerscheid (Wenerscheid & Ahlers, 2020) beschrieben – in dieser

Befragung keine ausschließlich oder überwiegend weibliche Fantasie war. Mindestens ebenso viele Trans*/Inter* und cis Männer beurteilten die Idee von Robotersex mit nicht-menschlichen Kreaturen als reizvoll. Wie bereits an anderen Stellen dieser Studie erörtert, spricht auch dieser Befund für ein unberücksichtigtes Potenzial, das von entgenderten und posthumanen Sexroboter ausgeht.

Hinsichtlich erwachsener und fantastischer Sexroboter schließt sich aufgrund des substanziellen Interesses die Frage an, welche Eigenschaften von Sexrobotern neben der anatomisch-geschlechtlichen Beschaffenheit wünschenswert sind. Zwar kann ein Sexroboter als Bausatz individuell zusammengesetzt werden, dies jedoch aktuell nur in Form eines Gynoids, gegebenenfalls mit einem Shemale-Kit, und innerhalb sehr eng definierter hyperfemininierter Schönheitsideale. Insbesondere wäre hier, wie Döring (2020a) ebenfalls feststellte, auch von Interesse, welche Wünsche cis Frauen und Trans*/Inter* (aber auch andere definierte Zielgruppen, wie z. B. Menschen mit Behinderung) hinsichtlich der Beschaffenheit von Sexrobotern haben, da sie als Zielgruppe bislang kaum Beachtung gefunden haben.